

Großen Namen auf der Spur

Im Laufe der langen Geschichte der Medizinischen Fakultäten in Kiel und Lübeck hat es viele Ärzte gegeben, die Bahnbrechendes geleistet, die sich durch wissenschaftliche Entdeckungen, technische Neuerungen

oder innovative Therapieansätze einen Ruf erworben haben, der über die Grenzen Schleswig-Holsteins hinaus gewirkt hat. An diese berühmten Fakultätsmitglieder wollen wir in lockerer Folge erinnern. Wir wollen

einen Blick auf ihr Leben werfen und ihre Leistungen ins Gedächtnis der Menschen rufen, die heute am UK S-H arbeiten und vielleicht zuweilen auf Spuren dieser einstigen Größen der Medizingeschichte stoßen.

Genialer Forscher und Wissenschaftler

Gerhard Küntscher entwickelte das Verfahren der Marknagelung



Gerhard Küntscher

Als Gerhard Küntscher (1900-1972) im Jahr 1940 auf dem Chirurgenkongress in Berlin erstmals über seine Methode, bei Knochenbrüchen einen dicken Nagel in die Markhöhle einzuschlagen berichtete, stieß er auf völliges Unverständnis, ja sogar auf Empörung bei den Kollegen seiner Zunft. Die damals führenden Chirurgen waren der festen Überzeugung, dass kein Mensch das aushalten könne.

Heute ist die Marknagelung ein weltweit angewandtes Standardverfahren, das den Anforderungen an ein modernes minimalinvasives Operationsverfahren - natürliche Knochenbruchheilung, Übungs- und frühzeitige Belastungsstabilität - auf hervorragende Weise gerecht wird. Küntscher, der im Jahr 1930 unter Geheimrat Anschütz seine

Tätigkeit als Arzt an der Chirurgischen Universitätsklinik Kiel aufnahm, gilt mittlerweile als einer der berühmtesten Knochenchirurgen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und hat als genialer Forscher und Wissenschaftler Medizingeschichte geschrieben. Die verdiente Anerkennung blieb ihm aber lange vorenthalten. Erst in seinen letzten Lebensjahren erkannte die Fachwelt die Bedeutung seiner zahlreichen innovativen Methoden und verlieh ihm eine Reihe von Auszeichnungen, darunter die Ehrendoktorwürde der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel, die Paracelsus-Medaille und den „Prix de Danis“ der Société Internationale de Chirurgie.

Geboren wurde Gerhard Bruno Gustav Küntscher im Jahre 1900 in Zwickau als Sohn des Fabrikdirektors Gustav Hermann Küntscher und seiner Frau Marie-Therese. Nach dem Besuch der Volksschule und des Reformrealgymnasiums in Chemnitz entschied sich Küntscher für ein Studium der Medizin und Naturwissenschaften in Würzburg, Hamburg und Jena, wo er 1925 sein Staatsexamen ablegte und 1926 mit „summa cum laude“ zum Dr. med. promoviert wurde. Die folgenden zwei Jahre arbeitete Küntscher als Assistenzarzt am Städtischen Krankenhaus in Freiburg/Saale und an der Medizi-

nischen Universitäts-Poliklinik in Jena, bevor er nach Kiel wechselte. 1935 habilitierte sich Küntscher und wurde 1942 unter A.W. Fischer zum außerordentlich Professor für Chirurgie ernannt. Von 1941 bis 1945 war Küntscher auf Hauptverbandplätzen und in Kriegslazaretten an der Ostfront eingesetzt. Bei Kriegsende lag er mit einer Diphtherie-Erkrankung in einem Schleswiger Lazarett, dessen Leitung er nach seiner Genesung übernahm. Von 1957 bis 1965, als er gegen seinen Willen in den Ruhestand verabschiedet wurde, war Küntscher Direktor des Hamburger Hafenkrankehauses und arbeitete danach bis zu seinem Tod im Jahr 1972 als Gastarzt am St. Franziskus-Hospital in Flensburg. Küntscher blieb unverheiratet. Er lebte sehr zurückgezogen und war ein Mann der leisen Töne, der sich ganz seiner Passion, der Medizin, verschrieben hatte. Ehemalige Weggefährten bezeichnen ihn als bescheidenen, gütigen, aber durchaus eigenwilligen Menschen. Unter seinen Studenten und Mitarbeitern genoss er großes Ansehen. Er war großzügig und verständnisvoll und galt als vorbildlicher Arzt. Auch wenn Küntscher darunter litt, dass seine Methoden zunächst sehr ablehnend beurteilt wurden, war er selbst davon überzeugt, dass sie sich langfristig durchsetzen würden. „Die Marknagelung stellt eine ganz neue

Form der Chirurgie dar. Sie erfordert eine große Erfahrung und Übung. Es gibt hier nicht - wie so häufig in der Medizin - Unklarheiten und Ungenauigkeiten. Die Ursache des Misserfolges ist stets klar zu sehen, andererseits ist bei peinlich genauem Arbeiten die Garantie des Erfolges gegeben“, schrieb er 1962.

Für die Funktion des Knochens im Körper begann Küntscher sich schon früh zu interessieren. Bereits als Stationsarzt auf der Unfallstation der Kieler Uniklinik beschäftigte er sich mit der stabilen Vereinigung der Frakturen gebrochener Röhrenknochen. An Hunden probierte er dann die Marknagelung aus, bevor er sie 1939 erstmals erfolgreich am Menschen anwendete. Er hatte dafür das bereits bekannte Prinzip der Schenkelhalsnagelung auf die langen Röhrenknochen übertragen. Ein eigens zu diesem Zweck entwickelter Stahllamellenagel wurde dabei entfernt von der Bruchstelle so weit in die Markhöhle eingeführt, dass diese ganz ausgefüllt war und der Bruchspalt so überbrückt werden konnte (gedeckte Nagelung).

Später verfeinerte und variierte Küntscher seine Methode und die Instrumente dahingehend, dass direkt vom Ort des Bruchs genagelt werden konnte (offene Nagelung). Mit dem „Distraktor“ gelang es sogar, in Fehlstellung stehende Frakturen und Pseudar-

throsen geschlossen zu nageln. Mit der „Innensäge“ kann der Knochen ohne Eröffnung von außen durchtrennt werden, um Verkürzungen und Verlängerungen von Gliedmaßen durch eine „geschlossene Osteotomie“ vorzunehmen.

Doch nicht nur die Marknagelung ist untrennbar mit dem Namen Küntscher verbunden. Auch die Knochennekrose am zweiten Keilbein des Fußes, das sogenannte „Küntscher-Syndrom“, wurde von ihm erkannt und beschrieben. Fast vergessen ist Küntscher heute außerdem als Urheber eines Hochfrequenzgerätes zum Lokalisieren von Geschossen im menschlichen Körper, das er bereits 1934 in Zusammenarbeit mit der Firma Siemens-Reiniger entwickelte. Während des Krieges wurden zahlreiche Lazarette mit diesem Gerät ausgerüstet. Tausenden verwundeter Soldaten konnten dadurch auf schonende Weise Kugeln und Stecksplinter operativ entfernt werden. Darüber hinaus gehen auch wesentliche Erkenntnisse über die Kallusbildung, den Kraftfluss und die Spannungsspitzen im Knochen und damit über Ermüdungsbrüche und Knochennekrosen auf Arbeiten von Gerhard Küntscher in der experimentellen Chirurgie zurück.

■ Marlis Müller-Frommeyer



Zu sehen auf dem Rasen vor der Kieler Rechtsmedizin: „Das Gespräch“

Kunst im Gespräch

„Das Gespräch“ lautet der Titel dieser Skulptur, die auf dem Kieler Campus zum Betrachten und Verweilen einlädt. Sie ist ein 1963/64 entstandenes Werk des Bildhauers Erich Fritz Reuter (1911-1997), der vor allem auch durch seine zahlreichen Porträts namhafter Persönlichkeiten bekannt ist. So schuf er Büsten etwa von Werner Krauss, Ernst Deutsch, Fritz Kortner, Martin Held, Bernhard Minetti, Ferdinand Porsche oder Otto Hahn, die in verschiedenen großen deutschen Museen zu sehen sind. Viele Kunstwerke Reuters finden sich darüber hin-

aus im öffentlichen Raum - so z.B. die Brunnenplastik „Fliegende Kraniche“ in Berlin-Tempelhof, die „Moses“-Skulptur in Münster, das „Denkmal für Conrad Röntgen“ in Gießen, das „Glockenspiel“ am Wolfsburger Rathaus oder der „Sterbende Pegasus“ in Bremgarten bei Zürich. Auch in Rio de Janeiro, in Lagos und in Washington stehen Arbeiten von Reuter. Grund dafür sind seine zahlreichen Wettbewerbserfolge, die er mit dem lapidaren Satz „Ich war eben besser“ kommentierte. Neben vielen figürlichen Arbeiten umfasst das

Werk Reuters auch eher gegenstandsferne Reliefs, abstrakte Stellen und „tektonisch“ verstandene Plastiken. Erich F. Reuter stammte aus Berlin und erhielt seine künstlerische Ausbildung in den 30er Jahren an der dortigen Hochschule, nachdem er zuvor eine Lehre als Steinmetz absolviert hatte. Später lehrte er an den Technischen Universitäten in Berlin und Istanbul, und riet seinen Schülern: „Vergiss' so schnell wie möglich deinen Professor. Finde dich selbst“.

■ Marlis Müller-Frommeyer